

Einleitung: Öffnung – Schließung – Übertritte

Körperbilder in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Nils Lehnert (Kassel)/Iris Meinen (Koblenz-Landau)

»Das wußte ich nicht, daß sie einen künstlichen Darmausgang hatte. Es war sozusagen ein Einbruch in die Realität. Ich wurde mit etwas konfrontiert, wovon ich nicht die geringste Ahnung hatte, ich wußte nicht, daß so etwas außerhalb eines Mad-Heftes existiert.«
(Christian Kracht)¹

1. Einleitung: Vom »Genuß am Körper«

Wer sich darum bemüht, die im Titel des vorliegenden Bandes genannten Koordinaten abzustecken, wird nicht umhinkommen, über jene Autorinnen und Autoren zu stolpern, die Mitte der 1990er Jahre die literarische Bühne des deutschsprachigen Raums betraten und deren Texte – gewollt oder ungewollt – marketingwirksam mit dem Etikett »Popliteratur« und/oder »literarisches Fräuleinwunder« versehen wurden.² Die Arbeiten dieser neuen Generation junger Autorinnen und Autoren zelebrieren den »Genuß am Körper, am Realen« und dies auch »in den [...] unangenehmen Formen von Erschöpfung, Übelkeit [und] Erbrechen«.³ So schildert Christian Kracht in seinem literarischen Debüt *Faserland* (1995) die körperliche Entleerung seines na-

1 C. Kracht: Eurotrash, S. 90.

2 Zum Stellenwert der Popliteratur und des Literarischen Fräuleinwunders innerhalb der Gegenwartsliteratur vgl. L. Hermann/S. Horstkotte: Gegenwartsliteratur, S. 53-70.

3 M. Waltz: Topographien, S. 231.

menlosen Ich-Erzählers in allen erdenklichen Formen, während Benjamin von Stuckrad-Barre in *Livealbum* (1999) detailliert die Bulimie seiner Erzählfigur herausstellt. Auch Sibylle Berg zeichnet in *Ein paar Leute suchen das Glück und lachen sich tot* (1997), ebenso wie Karen Duve in *Regenroman* (1999) und *Dies ist kein Liebeslied* (2002), Körper, die sich öffnen, nach außen drängen, über sich hinauswachsen. 2008 schließlich bettet Charlotte Roche in *Feuchtgebiete* die Sekrete ihrer Hauptfigur in einen ständigen Kreislauf des Ausscheidens und Wiederaufnehmens ein, ganz im Sinne einer »Körperausscheidungsrecyclerin«.⁴

Überblickt man diese Texte, zeigt sich eine Tendenz ganz deutlich: Entlang vielfältiger Formen der Ex- und Inklusion sowie Transgression stellen sie die Materialität des Körpers aus.⁵ In der starken Fokussierung auf die Öffnungen und Sekrete verhandeln sie hierin die Frage nach einem (Körper-)Innen und (Körper-)Außen und zugleich nach Be- und Entgrenzung⁶ des körperlich Materiellen, denn »Grenze und Übertretung verdanken einander die Dichte ihres Seins«.⁷

Auf Metaebene wurde diese deutliche Affinität der Autorinnen und Autoren häufig in einer allgemeinen Tendenz der Gegenwartskultur verortet, die als ein Begehren nach Authentizität und damit zugleich als das Resultat des Symbolverlustes der Postmoderne gedeutet wurde.⁸ Der Körper eigne sich hierfür in besonderer Weise, so der Tenor, da dieser über die Fähigkeit verfüge, »als menschliche Realität an sich«⁹ zu fungieren, als »authentischer Ort, an dem sich das (Erzähler-)Subjekt jenseits gesellschaftlicher Restriktionen und Diskurse mit seiner Wirklichkeit auseinandersetzt.«¹⁰

4 C. Roche: *Feuchtgebiete*, S. 120.

5 Die »konkreten Eruptionen unmissverständlicher Körperlichkeit« als Merkmale popliterarischen Schreibens in den 1990er Jahren nimmt erstmalig Degler in den Blick (F. Degler: *Sekrete Kommunikation*, S. 265-287). Zur Darstellung von Körperausscheidungen unter Perspektive der Entgrenzung innerhalb der Popliteratur vgl. I. Meinen: *Entgrenzte Körper*, S. 187-203.

6 Von »entgrenzten Körper[n]« innerhalb der Gegenwartsliteratur spricht Rytz (J.R. Rytz: *Die Sprache ist eine Haut*, S. 4).

7 M. Foucault: *Zum Begriff der Übertretung*, S. 73.

8 J.R. Rytz: *Die Sprache ist eine Haut*, S. 26.

9 C. Faucart: *Körper und Literatur*, S. 657.

10 J.R. Rytz: *Die Sprache ist eine Haut*, S. 26.

Diese festzustellende Konzentration der Darstellungen auf die Materialität der Körper(bilder)¹¹ ist nicht auf jene Texte beschränkt, die unter der genannten Etikettierung firmieren, wenn diesen auch eine gewisse Vorbild- und zugleich auf Basis ihrer Popularität Katalysatorfunktion sicherlich nicht abzusprechen ist. Zu denken ist in diesem Kontext z.B. an Clemens J. Setz' Hauptfigur Natalie aus *Die Stunde zwischen Frau und Gitarre* (2017), die in Roches Helen ein unverkennbares literarisches Vorbild hatte, das Spektrum von Körperöffnung, -schließung und -übertritt aber weiter variiert, ausdifferenziert und entgrenzt; an den Gedichtzyklus *bläuliche sphinx (metall)* von Ulrike Draesner aus dem Jahr 2001, innerhalb dessen »[n]icht der Geist, sondern der Körper des Menschen [...] als Schnittstelle von Innen und Außen«¹² fungiert; oder an Kehlmanns *Tyll* (2017), dessen Konzeption der Titelfigur mit der Tradition des grotesken, über sich hinauswachsenden, alle Grenzen sprengenden Körperbildes Bachtin'scher Klassifizierung spielt,¹³ um nur einige wenige Beispiele zu nennen, die jedoch zugleich die Breite der Verhandlungen zeigen.¹⁴

Diese Tendenz gegenwärtigen Schreibens wurde in Anlehnung an die Studie von Krüger-Fürhoff¹⁵ von der Forschung vielfach unter dem Stichwort ›Versehrung‹ (Verletzungen, Krankheiten, Verwundungen, Beeinträchtigungen) und/oder im Zusammenhang mit ›Gedächtnis/Erinnerung‹ in den Blick genommen und kommentiert. Der als versehrt bestimmte Körper erweise sich, so Karpenstein-Eßbach, als eine »Spezifikation ausgezeichneter Zugänge zum Realen« und verfüge zudem über ein hohes Maß an Individualität, da dessen Versehrungen als »Spuren persönlicher Geschichten« dienen.¹⁶ Diese Verbindung mit je unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen zeigen u.a.

11 Mit ›Körperbilder‹ wurde hier das diskursiv geläufigste und zugleich allgemeinste Hyperonym gewählt, das stellvertretend auch die Inszenierung, Konstruktion und Dekonstruktion im Rahmen der Narrativierung von Körper(n) und Körperlichkeit fasst.

12 L. Herrmann/S. Horstkotte: *Gegenwartsliteratur*, S. 116.

13 Vgl. T. Nitschmann: *Theater der Versehrten*, S. 463.

14 Über die den Beiträgen zugrundeliegende Fokussierung hinaus leistet der vorliegende Band einen weiteren Beitrag zur genreübergreifenden Erforschung der Gegenwartsliteratur, indem er ein breites Spektrum zeitgenössischen Schreibens bezogen auf ›Körper‹ zeigt. So verhandelt I. Meinen die Großgattung Drama, T. Rouget zeitgenössische Lyrik, I. Breuer einen Ausstellungskatalog, N. Glasenapp und I. Nover befassen sich mit (vermeintlichen) Autobiografien, S. Bernhardt und D. Weinbach mit historischen Romanen und C. Ansari widmet sich exemplarischen Texten der Kinder- und Jugendliteratur.

15 I.M. Krüger-Fürhoff: *Der versehrte Körper*.

16 Karpenstein-Eßbach: *Medien, Wörterwelten*, S. 192.

Rytz in ihrer Arbeit *Die Sprache ist eine Haut* (2009), die 2011 erschienene Studie *Homo Dolorosus* von Meyer sowie Vissers Untersuchung zu *Körper und Intertextualität. Strategien des kulturellen Gedächtnisses in der Gegenwartsliteratur* (2012). Ebenfalls der Deutungslinie der Versehrung verhaftet sind die Beiträge *Körper als Geschichte(n)* von Röhrs und Nitschmanns *Theater der Versehrten* (2015). Letzterer beschreibt die versehrte Kunstfigur als eine generelle Tendenz des deutschen und europäischen Theaters des 20. und frühen 21. Jahrhunderts.¹⁷

Unter Perspektive einer Körpergrenze wurde in den soeben aufgeführten Forschungsbeiträgen die Haut fokussiert und ihre (Er-)Öffnung als Ausdruck von Gewalt- und Schmerzerfahrung in den Blick genommen.¹⁸ Übergreifend geht der Forschungstenor dahin, die als versehrt klassifizierten Körperbilder als von der anzustrebenden Norm abweichende,¹⁹ dem idealschönen verschlossenen Körper diametral entgegengesetzte Bilder zu fassen, zu evaluieren und an darauf aufbauende bipolare Bewertungskategorien wie ›gesund-krank‹, ›verletzt-unverletzt‹, ›eklig-uneelig‹ und ›schön-hässlich‹ zu knüpfen.

Die im Folgenden versammelten Beiträge tragen der Tendenz Rechnung, dass diese Perspektivierungen und Klassifizierungen mit Blick auf die Fülle der Darstellungen innerhalb der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur auf mehreren Ebenen eine Erweiterung und/oder Vertiefung fordern: einerseits durch die Hinzunahme der Betrachtungsebenen, die neben der Haut auch sämtliche Körperöffnungen als Körpergrenzorte bestimmen und in den Blick nehmen. Andererseits in der Bewertung möglicher Körpergrenz-Übertritte und/oder Körper-Öffnungen und -Schließungen außerhalb tradierter (Bewertungs-)Dichotomien. So liest beispielsweise JULIA REICHENPFADER in ihrem Beitrag zu Roches Roman *Feuchtgebiete* (2008) den geöffneten weiblichen Anus, der kulturhistorisch von *Ästhetikern* und *Medizinern* gleichermaßen als ekliges und/oder pathologisches Anti-Ideal von ›Weiblichkeit‹ propagiert

17 T. Nitschmann: *Theater der Versehrten*. Hingewiesen sei diesbezüglich auch auf den CfP von Post und Röhrs zum Sammelband: *Versehrung verstehen. Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven auf physisches und psychisches Erleben in der Gegenwartsliteratur*, der voraussichtlich 2022 erscheinen wird.

18 Vgl. J. Magenau: *Körper als Schnittfläche*; vgl. C. Benthien: *Körperbilder*; vgl. C. Wittrock: *Anders sein*; vgl. I.M. Krüger-Fürhoff: *Versehrte Körper*; vgl. J.R. Rytz: *Die Sprache ist eine Haut*; vgl. T. Nitschmann: *Theater der Versehrten*; vgl. S. Röhrs: *Körper als Geschichte(n)*.

19 Vgl. I.M. Krüger-Fürhoff: *Der versehrte Körper*; vgl. T. Nitschmann: *Theater der Versehrten*.

wurde, in der Technik der Selbstbetrachtung als Ort der Selbstermächtigung. Zwar verortet Reichenpfader den Anus in den Traditionslinien des versehrten und grotesken Körpers, löst ihn jedoch zugleich aus diesen Genealogien heraus, indem ihm Ambivalenz zugestanden wird, womit sie das Anliegen des vorliegenden Bands stellvertretend vor Augen führt. Hierin steht Reichenpfaders Perspektive zudem exemplarisch für jene Beiträge, die eine kulturelle Anatomie zeichnen, innerhalb derer die »Wahrnehmung, Darstellung und Codierung des Körpers über einzelne Teile und Fragmente vollzogen wird.«²⁰

2. Aufriss: Körperbilder und prägende Diskurse in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Unzweifelhaft ist die Materialität des Subjekts zu einem der zentralen Austragungsorte kultureller Verhandlungen der Medien- und Konsumgesellschaft avanciert. Dominierende Diskursfiguren sind hierbei »Wiederkehr«, »Disziplinierung« und »Verschwinden«. Bereits zu Beginn der 1980er Jahre konstatieren Kamper und Wulf ein verstärktes Interesse am Körper und dessen Materialität innerhalb der Sozialwissenschaften. *Die Wiederkehr des Körpers* lautet der Titel ihres Sammelbandes,²¹ der einführend Benanntes impliziert: (1) ein der Wiederkehr vorausgegangenes Verschwinden des Körpers, (2) Symptome seiner Wiederkehr und (3) eine damit einhergehende (Körper-)Wende. Die Wendedemetapher sollte sich im Rahmen der Beschäftigung mit dem Körper in den Folgejahren in den unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen unter dem Begriff »body-turn« durchsetzen²² und eigenständige Forschungsrichtungen

20 C. Benthien/C. Wulf: Körperteile, S. 15.

21 Das Verschwinden des Körpers, so die Autoren, sei im weitesten Sinne das Resultat (s)einer »Rationalisierung« (D. Kamper/C. Wulf: *Die Wiederkehr des Körpers*, S. 9), gegen die sich der Körper nun zu wehren begonnen habe. Zwar stelle Distanzierung, Disziplinierung und Instrumentalisierung des Körperlichen die Grundlage des historischen Fortschritts dar; die Zunahme »psychogener, soziogener und iatrogener« Krankheiten sei jedoch symptomatisch für den körperlichen Widerstand gegen »die Zumutungen einer entmaterialisierten Geistigkeit« (ebd., S. 10).

22 Lorenz ruft für die 1990er Jahre das »Körperjahrzehnt« (M. Lorenz: *Leibhaftige Vergangenheit*, S. 9) in den Geschichtswissenschaften aus und Csordas attestiert dem Körper eine erstaunliche »Karriere« in der Anthropologie, die ihn erst jüngst als theoretische Kategorie entdeckt habe (vgl. T. Csordas: *The Body's Career in Anthropology*). Ebenso erlebt der Körper in den Sport- (vgl. Alkemeyer: *Zeichen, Körper und Bewegung*;

etablieren. Bis heute steht der Konnex von Materialität und Körperlichkeit in einem breiten Spektrum von Diskursen im Mittelpunkt des Interesses.

Die Wiederkehr gilt als Chance einer neuen authentischen Erfahrung oder als zu verwerfende Fiktion, als lang erwartete Blockade des Zivilisationsprozesses oder als kleine Atempause vor der endgültigen Eliminierung des Körpers mit seinen Unvollkommenheiten, die – vom Anfang der Geschichte an – Quellen des Elends waren, als unüberwindbare Grenze für ökonomische Verwertungsinteressen oder als bloße Illusion, die den Vorwand für eine neuartige, noch intensivere Ausbeutung des Menschen biete.²³

Das unzweifelhaft große Interesse der Geistes- und Kulturwissenschaften am Körper ist – analog zum Titel des Sammelbandes von Kamper und Wulf – kein dem auslaufenden 20. und beginnenden 21. Jahrhundert genuines. Vielmehr wurden, angestoßen durch den Feminismus und die Gender Studies in Verbindung mit dem Boom der um sich greifenden Körperbilder der postmodernen Konsumgesellschaft, Theorien von Judith Butler, Norbert Elias, Michel Foucault oder Michail Bachtin weiterentwickelt, neu gelesen und/oder kombiniert. Im Zuge der kulturwissenschaftlichen Kategorie ›embodiment‹ und der übergeordneten Aufmerksamkeit für ›reale‹ Körper etwa auch in der Theatralitäts- und Performativitätsforschung mit der neu inspirierten Dichotomie von Rollenkörpern auf der Bühne vs. phänomenalem Leib, also authentischer Schmerzerfahrung in Performances etc., wurde die Kategorie ›Körper‹ neu perspektiviert. Publikationen wie Sheets-Johnstones *The Corporeal turn: An interdisciplinary reader* (2015) tragen dem Rechnung und bereiten das Feld für eine Perspektivierung, die »Materielles als eigenständigen Faktor, ja als Agens im Feld des Wissens, Erkennens, Handelns und der Kommunikation versteht«.²⁴ Tagesaktuell ist auf den Call von Marta Wimmer für ein Themenheft *Körperbilder. Konstruktionen des (Geschlechts)Körpers in der neuesten deutschsprachigen Literatur* zu verweisen. Mit der Dopplung der dortigen Perspektiven verbindet den vorliegenden Band insbesondere sowohl die Gouvernementali-

vgl. G. Klein [Hg.]: *Bewegung*; vgl. G. Gebauer/T. Alkemeyer/U. Flick et al.: *Die aufgeführte Gesellschaft* und Theaterwissenschaften unter dem Stichwort ›Performanz‹ (E. Fischer-Lichte: *Ästhetik des Performativen*) wie auch in der Soziologie Hochkonjunktur (vgl. R. Gugutzer [Hg.]: *Body turn*; vgl. M. Schroer [Hg.]: *Soziologie des Körpers*).

23 D. Kamper/C. Wulf: *Die Wiederkehr des Körpers*, S. 9.

24 W. Kogge: *Verkörperung – Embodiment – Körperwissen*, S. 35.

tät im Sinne neoliberalistischer Körperkonzepte und der Disziplinierung als auch die Lesart von ›Körper‹ als kulturell geformtem.

Unter Fokussierung der Gegenwartsliteratur lassen sich – auch wenn Ägypten eine Kartierung der literarischen Landschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (selbst innerhalb deutschsprachiger Literatur) für schwieriger erachtet als die »Quadratur des Kreises«²⁵ – für das hier zu verfolgende Unterfangen einer Schraffur durchaus konstante Themen und Motive angeben, die die Beobachtung stützen, welche dem vorliegenden Band zugrundeliegt: dass grob seit den 1990er Jahren²⁶ ein neues Sprechen und neue Konzepte bezogen auf Körper(lichkeit) in der Literatur verhandelt werden. Hierfür spricht auch, dass Herrmann und Horstkotte – neben den fraglos für die Gegenwartsliteratur wichtigen Themenkomplexen »Wende und Einheit«, »Poproman und ›Fräuleinwunder‹«, »Geschichte im Gedächtnis«, »Krieg und Terror« etc. – dem für Körperbilder immens wichtigen Cluster »Nach dem Menschen« ein eigenes Kapitel widmen. Mit der Feingliederung desselben in

25 J. Ägypten: Literatur seit 1945, S. 7.

26 Ab wann man im Jahr 2021 ›die Gegenwartsliteratur‹ beginnen lassen sollte, ist in Anbetracht der Tatsache, dass strenggenommen »Gegenwart« relativ bescheiden »ja eigentlich nichts anderes als die ständig im Zeitstrom sich vorwärtsbewegende Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft« ist (J. Ägypten: Literatur seit 1945, S. 11), müßig. Was zunächst trivial anmuten mag, ist darauf bezogen, dass sich Sammelbände generell, wie der vorliegende Band insbesondere, hoffentlich auch in zwanzig Jahren noch gewinnbringend zur Hand nehmen lassen können sollten, insofern tiefsinnig, als auch dann noch »die Diskurse und Rahmenbedingungen, auf die sie verweisen, [...] über einen längeren Zeitraum relativ stabil« (L. Herrmann/S. Horstkotte: Gegenwartsliteratur, S. 1) sind. Retrospektiv lässt man aktuell die Gegenwartsliteratur entweder um 1989 (vgl. ebd.; vgl. C. Gansel/E. Herrmann [Hg.]: Gegenwartsliteratur nach 1989; vgl. C. Kammler/J. Keller/R. Wilczek: Deutschsprachige Gegenwartsliteratur seit 1989) oder um 1995 (vgl. H. Tommek/M. Galli/A. Geisenhanslüke [Hg.]: Wendejahr 1995) beginnen. Trotz der begründeten Einwände, die gegen beide Schwellen bzw. konkrete Daten generell vorgebracht worden sind (vgl. J. Ägypten: Literatur seit 1945), lassen sich mit ›der Wende‹ einerseits, dem Wendejahr 1995 (H. Tommek/M. Galli/A. Geisenhanslüke [Hg.]: Wendejahr 1995) andererseits gute Gründe für beide anführen – (leider) aber keine dagegen, dass die Krisenerfahrungen des neuen Jahrtausends einen weiteren Schwellenwert bilden könnten. Da sich die überwiegende Mehrzahl der Beiträge dieses Bands allerdings auf Untersuchungsgegenstände (deutlich) nach 1995 bezieht, sollte die Maßgabe des ›Gegenwärtig-Empfindens‹ außer Frage stehen.

»Unbehagliche Geschlechter«,²⁷ »Verletzlichkeit«²⁸ und »Kreatürlichkeit«²⁹ sind gleich mehrere hier interessierende Fluchtpunkte beschrieben, die sich zunächst den gleichen Beobachterstandpunkt, nämlich die folgende Prämisse teilen:

Im Zeitalter der Biowissenschaften weicht die Sichtweise des Menschen als sprachlich und diskursiv konstruiert, wie sie von Foucault und anderen post-strukturalistischen Denkern vertreten wurde, einem Interesse für den Menschen als biologisches Wesen und für den Körper als biologisches Material.³⁰

TIMO ROUGET geht in seinem Beitrag zu biopoetischen Gegenwartstexten am Beispiel der Körperlyrik von Christiane Heidrich diesem Befund auf den Grund. Durch die Fokussierung auf körperliche Entgrenzung und die Leib-Körper-Differenz veranschaulicht Rouget, dass – da Körper und Leib keine stabilen Konstrukte sind – letztlich auch in Heidrichs *Mein Körper hält still* (2018) keine konsistenten Bilder des Körpers entworfen werden (können), sondern vielmehr die tradierte Normativität derselben hinterfragt und dabei explizit nicht an verbreitete Körperdiskurse um Sexualität, mediale Körperbilder oder Ekel angeschlossen wird. Rougets Beitrag bildet damit die Vielfalt ab, die ›Körper‹ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur als funktionalisierte, funktionierende, aber auch widerständige und dysfunktionale einnehmen. Gerade dadurch

rückt die zuvor geschmähte Biologie des Menschen wieder in den Fokus. Ein neues Interesse an Schwäche und Verletzlichkeit des Menschen in Literatur und Philosophie reagiert auf den Verlust von Fortschrittsoptimismus nach den politischen Utopien des 20. Jahrhunderts und auf Erfahrungen von Krieg, Gewalt und Entrechtung seit dem 11. September 2001. Darüber hinaus ist die Konjunktur der Themen Schwäche und Verletzlichkeit Effekt einer philosophischen Kritik am autonomen Subjekt, die auf die genannten Entwicklungen reagiert. [...] Wenn der Mensch nicht mehr Subjekt ist, sondern Leben und Körper, dann wird er auch in neuer Weise verletzlich.³¹

27 L. Hermann/S. Horstkotte: Gegenwartsliteratur, S. 108ff.

28 Ebd., S. 113f.

29 Ebd., S. 119ff.

30 Ebd., S. 107.

31 Ebd., S. 113.

Wie empfindlich in den menschlichen Körper in Form von Körpergrenzübertritten eingegriffen werden kann, modelliert Juli Zeh in ihrem Roman *Corpus Delicti* (2009): Der Staatsapparat fordert in Zehs futuristischer Fiktion die Lebensdaten der Menschen in Form von Körperflüssigkeiten, untersagt die Einnahme stimulierender Substanzen und nimmt dem gebeutelten Subjekt jede Privatsphäre, ja betrachtet den Körper als Staatseigentum. ROBERT HERMANN zeigt in seinem Aufsatz, wie Zeh dabei das hochkomplexe Verhältnis von Körper und Geist neu perspektiviert, wobei die totale Herrschaft des Geistes über den Körper in dieser Dystopie gerade nicht das Subjekt heilt, sondern in der Disziplinierung unterjocht und trotz seiner scheinbaren Gesundheit verletzt.

Auch die Schwäche und Verletzlichkeit des Menschen durch technokratische Zumutungen ist nicht von der Hand zu weisen, wie UTE SEIDERER am Beispiel von Jonas Lüschers Protagonisten Kraft des gleichnamigen Romans aus dem Jahre 2017 verdeutlicht. Kraft lässt sich dabei einerseits in die Tradition der Subjektermächtigung einreihen, andererseits muss er sich diese unter Aufbietung und Auslöschung seines ohnehin grotesk inszenierten Körpers teuer erkaufen, ebenso wie die gewonnene Souveränität nicht von Dauer ist. Zusätzlich schlägt der Roman eine Brücke zurück zu den Biowissenschaften, wenn Kraft über die Überwindung des Todes durch Technik oder die transhumane Verschmelzung von Mensch und Maschine reflektiert. Dass diese Ausbeutung sich in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur insbesondere auch im Gewand des Neoliberalismus manifestiert, arbeitet JOHANNA TÖNSING in ihrem Beitrag zu John von Düffels *Ego* (2003) heraus. Sie verdeutlicht, wie der Körper unter selbstoptimierenden Vorzeichen als zu perfektionierender in den Blick gerät. Den Zurichtungen und Misshandlungen des ›Inhabers‹ erwehrt sich die Behausung selbständig und proaktiv in Form von Erbrechen – ein eindrückliches Symbol für den Wunsch nach körperlicher Unversehrtheit im Sinne einer Reinigung von ungesundem (ideologischen) Input und letztlich eine Absage an die Konzeption des Körpers als fühllosem Gefäß. Dadurch wird der Körper zu einem Schauplatz, an dem ausgehandelt wird, was auf abstrakter Ebene passiert.³²

Bezieht sich Tönsing hauptsächlich auf die Referenztheorien Judith Butlers, ist ein weiterer fixer Rekurs im Prozess der Relektüre theoretischer ›Klassiker‹ in Form der deutschen Übersetzung von George Batailles *Das obszöne Werk* (1972) zu sehen, das sowohl die Sterilisierung der Sexualität als auch deren Verdammung behandelt. Die darin vorfindliche *Geschichte des Auges* hat

32 Vgl. A. Pontzen: ›Corporeality‹, S. 243f.

gleich zwei Beiträge des vorliegenden Bands inspiriert. TANJA ANGELA KUNZ macht Batailles Auffassung des Auges als Organ der Bezeichnung, Zuschreibung und Beurteilung für ihre eigene Analyse von Marcel Beyers Roman *Das Menschenfleisch* (1991) fruchtbar, welcher seiner frühen Poetik zuzuordnen ist. Das Auge verkörpert dabei die moralischen Wertmaßstäbe wie die gesellschaftlichen und institutionellen Autoritäten. Zwar setzt Beyer die Sprache als Medium der Obsession an die Stelle von Batailles Auge, aber als Bataille-Leser finden sich viele Reflexe darauf in seinen eigenen Texten. INGO BREUER stellt demgegenüber in seinem Beitrag zum Skatologischen in *Holy Shit: Katalog einer verschollenen Ausstellung* (2016) sowohl eine grundsätzlich andere Textgattung als auch andere Facetten aus Batailles Œuvre ins Zentrum. Indem Breuers Untersuchung das Verdrängte und Ausgeschlossene (»Shit«) im Sinne Batailles als inhärente Zähmung der exzessiven Körperlichkeit in Form der Fiktionalisierung herausarbeitet, mahnt sie zugleich eine Transgression der dualistisch geprägten Denkfiguren an, die auch den bipolaren Unterschied von Fakt und Fiktion betreffen.

Für die Gegenwartsliteratur besonders ergiebig zeigt sich dieses Spiel mit den Grenzen von »Dichtung und Wahrheit« mit Blick auf Körperbilder und -grenzen im autobiografischen bzw. auto(r)fiktionalen Schreiben. Generell sind *Ichtexte*³³ als Signatur der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur zu werten, insofern beginnend mit Goetz auch Fauser, Herrndorf, Maron, Kracht und Hegemann die Demarkationslinien von Autor und Figur sowie Fakt und Fiktion neu austariert haben.³⁴ NICOLAI GLASENAPP beleuchtet in seinem Beitrag den Stellenwert des Körperlichen für autobiografische Texte der Gegenwartsliteratur. Er zeigt, dass Körper mannigfache Funktionen in aktuellen Autobiografien übernehmen und nachgerade als Kreuzungspunkt wichtiger Körperdiskurse aufzufassen sind: Von der Beglaubigung für wirklich gelebtes Leben und die Gewordenheit der Körper über Phänomene der Verkörperung und Zusammenhänge von Emotion und Körperlichkeit bis hin zu prozesshaft entworfenen Körperbildern reicht die Palette. Mit Benjamin von Stuckrad-Barre nimmt sich IMMANUEL NOVER eines Autors an, der Leben und Werk popästhetisch zu amalgamieren weiß wie kaum ein zweiter. Und auch in seinem Buch *Panikherz* (2017) handelt es sich um ein vermeintlich autobiografisches Erzählen, das behauptet, ausgestellt und zugleich wieder (autofiktional) unterlaufen wird. Dennoch sind die Referenzierungen der

33 C. Busch/T. Dembeck/T. Jäger: *Ichtexte*.

34 Vgl. B. Krumrey: *Der Autor und sein Text*, S. 15.

Stuckrad-Barre'schen Vita genauso unverkennbar wie der Impetus, am Beispiel dieser zugleich die »Geschichte der Popkultur der letzten 20 Jahre«³⁵ nachzuerzählen. Mit seinen intertextuellen Verweisketten umspannt der Text dabei Körperdiskurse von körperöffnenden Gewaltexzessen (*American Psycho*) bis zur erkenntnistiftenden Einverleibung der Körper anderer.³⁶

3. Zuspitzung: Körpergrenzen und Grenzorte

Der Fokus sämtlicher hier versammelter Beiträge liegt auf den Körpergrenzen, denn nur unter Fokussierung solcher ist die Trias des Bandtitels *Öffnung – Schließung – Übertritte* denkbar. Grenzen, ungeachtet welcher Ausprägung, sind als menschliches Ordnungsprinzip essenziell. Grenzüberschreitungen führen sowohl zur Bestätigung als auch zur Durchbrechung vorherrschender Wissensordnungen. Das Gegensatzpaar »Grenze-Unbegrenztheit« geht auf die Pythagoreer zurück und wurde schließlich von den Vorsokratikern an das bipolare Wertungscluster von »positiv-negativ = begrenzt-unbegrenzt« gebunden, denn »wahres Sein und göttliche Unsterblichkeit« seien »mit begrenzter Gestalt und Form identisch«.³⁷ Auf Basis dieser Differenzierung und Bewertung einer noch näher zu bestimmenden Körpergrenze haben sich in unserem Kulturkreis zwei Körperbilder etabliert, die Michail Bachtin in seiner Studie über François Rabelais deutlich in der Entwicklung vom grotesken zum geschlossenen Körperbild herausgearbeitet hat, und welche die Wahrnehmung und Bewertung von Körpern bis heute massiv prägen.

Im Mittelpunkt des grotesken Körperbildes stand die Unabgeschlossenheit des Materiell-Leiblichen (unbegrenzt). Einem solchen grotesken Körperentwurf innerhalb gegenwärtiger literarischer Reflexion spürt SEBASTIAN BERNHARDT anhand von Daniel Kehlmanns historischem Roman *Tyll* (2017) nach. Bernhardt zeigt unter Rückgriff auf Bachtin die Entindividualisierung des Körperbildes sowie den Grenzort »Auge« einerseits, die Trennung von Ich und Körper, Innen und Außen³⁸ und weitere Entkörperungsvarianten andererseits, die den Typus des Narrens als ungreifbaren

35 Klappentext von B. von Stuckrad-Barre: Panikherz.

36 Vgl. zum Cluster der Einverleibung die Beiträge von D. Weinbach und N. Lehnert in diesem Band.

37 F.-P. Hager: Apeiron.

38 Vgl. dazu den Beitrag von C. Ansari in diesem Band.

und im stetigen Wandel befindlichen inszenieren. Der groteske Körper, so Bachtin, ist nämlich »ein werdender. Er ist nie fertig und abgeschlossen, er ist immer im Entstehen begriffen und erzeugt selbst stets einen weiteren Körper«. Bachtin betont dabei

diejenigen Körperteile, die entweder für die äußere Welt geöffnet sind, d.h. durch die die Welt in den Körper eindringen oder aus ihm heraustreten kann, oder mit denen er selbst in die Welt vordringt, also die Öffnungen, die Wölbungen, die Verzweigungen und Auswüchse [...]. Die nächstwichtige Rolle neben dem Bauch und den Geschlechtsorganen nimmt für den grotesken Körper der *Mund* ein, der die Welt verschluckt, und dann der *Hintern*, denn all diese *Ausstülpungen und Öffnungen* zeichnen sich dadurch aus, dass an ihnen die Grenze zwischen zwei Körpern oder Körper und Welt überwunden wird.³⁹

Ab dem 16. Jahrhundert etablierte sich in Abgrenzung zum grotesken Körper ein neuer Körperkanon, der den Homo clausus zum Idealbild erhob. Das neue Körperbild erhebt den »fertigen, streng begrenzten, nach außen verschlossenen, von außen gezeigten, unvermischten und individuellen ausdrucksvollen Körper« zum Ideal. Unter dem Paradigma eines idealschönen Leibes erfuhren die Körpergrenzen, Körperöffnungen sowie die Sekrete des Körpers eine deutliche Umwertung.⁴⁰

Alles, was absteht und vom Körper ausgeschieden wird, alle deutlichen Ausbuchtungen, Auswüchse und Verzweigungen, d.h. all das, womit der Körper über seine Grenzen hinausgeht und wo ein anderer Körper anfängt, wird abgetrennt, beseitigt, verdeckt und gemildert. Ebenso werden alle ins Körperinnere führenden Öffnungen geschlossen.⁴¹

In diesem Zuge »entsteht das Leitbild des abgeschlossenen, monadischen Körpers mit klar definierten Grenzen, die dessen Inneres und Außen scharf trennen, mit einer überschaubaren und geordneten Zahl von Körperteilen und Organen.«⁴² Diesem neuen Körperkanon liegt ein deutlich expliziteres

39 M. Bachtin: Rabelais und seine Welt, S. 76 u. 358; Herv. i.O.

40 Vgl. Ders.: Die groteske Gestalt des Leibes, S. 15-23; vgl. B. Menke: Exzess der Performanz, S. 143.

41 M. Bachtin: Rabelais und seine Welt, S. 361.

42 C. Benthien/C. Wulf: Körperteile, S. 15f.

Verständnis des Körpers zu Grunde, das ihn als einen materiellen Gegenstand und als »alles das, was einen messbaren Raum ausfüllt«,⁴³ im Sinne eines Behälter- und/oder Gefäßkörpers denkt. Innerhalb dieses Verständnisses wird der Körper bestimmt als eine gegenüber seiner Umwelt geschlossene Entität und seine Öffnungen werden einem festen Regelwerk unterworfen.⁴⁴ Das facettenreiche Aufbrechen und Zurückdrängen dieses Gefäßkörpers im Werk Sibylle Bergs zeigt IRIS MEINEN in ihrem Beitrag. Sie zeichnet das Verschwinden des körperlich Materiellen in den Arbeiten Bergs auf Ebene verschiedener Diskursformationen nach und liest den Prozess des Verschwindens als das Resultat einer in alle Bereiche des Körpers eindringende Technisierung, an deren Höhepunkt »keiner mehr Körper braucht[.]«⁴⁵ Damit schließt Meinen an die Überlegungen Seiderers zur *Transgression im Livestream* an, denn beide Arbeiten zeugen unter medientheoretischer Perspektive von einem Abstreifen der »irdischen Atmosphäre, die durch ihre Satelliten sensorisch geworden ist«.⁴⁶

Als zentrale (Körper-)Grenzmetapher hat sich spätestens seit dem 20. Jahrhundert die Haut erwiesen.⁴⁷ Anhand konträrer Konzeptualisierungen der Haut – als synekdochal für den Menschen versus als das Andere des Selbst, »indem sie seine Umhüllung, sein Gefängnis oder seine Maskierung, sein zur Welt vermittelndes Medium ist«⁴⁸ – arbeitet Benthien deren Grenzstatus heraus. Analog zu diesem Beschreibungsmodell können gleichermaßen sämtliche Körperöffnungen als Grenzzorte verstanden werden, wie sie u.a. von Reichenpfader oder Weinbach in ihren Beiträgen fokussiert werden. Exemplarisch benennen diese der Literatur- und Kulturwissenschaftler Böhme und die Medizinerin Slominski für den Mund/Mundraum. In der Einleitung zu ihrem gemeinsamen Sammelband *Das Dentale* formulieren sie:

Der Mundraum ist ein einzigartig polyfunktionales Organ-Ensemble des menschlichen Körpers. Seine Höhlung öffnet sich über Lippen und Mund in die Außenwelt und über den Schlund in die Innenwelt des Körpers. Dieser

43 M. Schroer: Zur Soziologie des Körpers, S. 24.

44 Beispielhaft für die Sekrete des Körpers verdeutlicht dieses I. Meinen: Ästhetik des Ekels.

45 S. Berg: Ende gut, S. 22.

46 D. Kerckhove: Täuschungen, S. 122.

47 Vgl. C. Benthien: Haut, S. 7.

48 Ebd., S. 32.

bi-direktionale Transitraum ist für unser Weltverhältnis basal: Sowohl für Prozesse der Einkörperung und Verinnerlichung als auch für die der Ent-äußerung [...] ist hier der Grund gelegt. Der Mundraum bildet mithin die Kontaktgrenze von Innenwelt und objekthafter Außenwelt. [...] [Er bildet] das erste Kapitel der Nutrition, die in der Ausscheidung endet. [...] Damit beginnt der Vorgang der Verinnerlichung, durch die das Fremde, sofern es ›mundet‹, in Eigenes verwandelt und, sofern es fremd bleibt, wieder ausgeschieden wird. Der Mundraum ist der Zensor, der das Urteil darüber fällt, was man ›bei sich behält‹ oder ›ausstößt‹. [...] Hier [...] beginnt die Politik der Inklusion und Exklusion.⁴⁹

Am Beispiel der Anthropophagie in Franzobels *Das Floß der Medusa* (2017) macht DONATA WEINBACH innerhalb dieses Diskurses gleich zweierlei deutlich: Erstens inszeniert der Text den Kannibalismus nicht nur als Tabu, sondern auch qua Körpergrenzüberschreitungen als Spektakel der Einverleibung; zweitens lässt sich Franzobels Verarbeitung als Beispiel dafür anführen, wie durch spezifische Darstellungsweisen ein kulturellrelativistischer Standpunkt herausgestellt wird, der letztlich die Europäer – im Gegensatz zu rituellen Praktiken der Einverleibung von Menschenfleisch in anderen Kulturkreisen – nicht nur metaphorisch zu Kannibalen stempelt. NILS LEHNERT lotet in seinem Artikel ebenfalls Prozesse der Einverleibung aus, schwenkt aber den Fokus auf das sexuell konnotierte Milieu. Dabei geraten unter Heranziehung ausgewählter Figurenromane Wilhelm Genazinos (1965-2018) mit Ekel und Lust gleichermaßen besetzte Körpergrenzen in den Blick. Außerdem wird die Permeabilität des Gefäßkörpers einer kritischen Prüfung unterzogen. Die unliebsamen Reaktionen der (männlichen) Figuren, die lieber einen geschlossenen Körper bevorzugen würden, stehen diametral den inszeniert weiblichen gegenüber, die sich für Öffnung und Entgrenzung einsetzen, dabei aber auch Grenzen überschreiten, indem sie auf Austausch dringen. Lehnert bedient sich eines Ansatzes der Gender Studies und verhandelt auf einer zweiten Ebene immer auch die problematische Perspektive der Romane mit, die aus männlichem Blick auf weibliche »Lutschgier«⁵⁰ oder geöffnete/verschlossene Vulven schauen.

CHRISTINE ANSARIS Beitrag zu exemplarischen Texten der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur knüpft nicht nur mit der Thematisie-

49 H. Böhme/B. Slominski: Einleitung, S. 32.

50 W. Genazino: Wenn wir Tiere wären. Roman, S. 35.

rung von Einverleibung und »Freßsucht« in *Bitterschokolade* (1980) von Mirjam Pressler an die Dominantanzsetzung des Mundes für Transgressionsprozesse an, sondern stellt auch für *Lost Girl. Im Schatten der anderen* (2012) von Sangu Mandanna die Wichtigkeit der Körpergrenze »Haut« für Identitätsfindungsprozesse und deren Bedeutung im Kontext der Formung des Körpers heraus. Damit einher gehen Dichotomien wie »hässlicher vs. schöner« oder »getarnter vs. ungetarnter Körper«, was Ansari am Beispiel von Tätowierungen in *Lost Girl* nachzeichnet, die dem Menschen in diesem spezifischen Text indessen nicht Einzigartigkeit und Subjektstatus zuerkennen, sondern nehmen und ihn machtpolitisch brandmarken.

Es sind jene Körper-Grenz-Orte, die mit je unterschiedlicher biologischer, aber auch kulturspezifischer Ausrichtung und je zu differenzierender Gewichtung über Formen der Ex- und Inklusion sowie Transgression entscheiden. Körperbilder, die jene fokussieren, können als »entgrenzt«⁵¹ beschrieben werden und einen damit die hier versammelten Beiträge, die sich diesen Schwellenorten aus unterschiedlichen Perspektiven nähern. Am Beispiel zweier Texte von Clemens J. Setz macht UTA SCHAFFERS im Kontext gleich mehrerer Körpergrenzübertritte den gouvernementalitätstheoretischen Analyseblick für Körperdiskurse fruchtbar. Beide untersuchten Texte stellen die Integrität des Subjekts durch körperliche Grenzverletzungen und Herrschaftstechniken in Frage. Anhand von *Wohin mit meiner Haut* (2015) diskutiert Schaffers zunächst ebendiese in ihrer doppelten Funktion als Schutz- wie gleichzeitig Schmutzgrenze, wodurch unter Rückgriff auf Nietzsche erneut das Idealschöne des geschlossenen Körperkonzepts anklingt, die Haut mithin das schmutzige Innere zu ummanteln habe. In Setz' Erzählung *Zauberer* (2019) spiegeln sich gleich mehrere Aspekte der Foucault'schen Machtdispositive: Manipulationen anderer Körper, der Umgang mit »disabled« oder »extraordinary bodies« und der Konnex von Sex und Macht. Allerdings ereignen sich in beiden Texten, so legt Schaffers dar, die Grenzverletzungen nicht nur in der Histoire, sondern auch im Discours, ist Setz doch als »Grenzgänger« bekannt, der bei Leserinnen und Lesern mitunter Beunruhigung oder Unbehaglichkeit auslöst.

Damit soll abschließend das Augenmerk darauf gerichtet werden, dass Körperbilder in ihren Filiationen in der Gegenwartsliteratur nicht nur auf thematischer und theoretischer, sondern auch auf poetologischer Ebene zu betrachten sind. Während sich bei Setz Grenzverletzungen und -übertritte im

51 Vgl. J.R. Rytz: Die Sprache ist eine Haut; vgl. I. Meinen: Entgrenzte Körper.

Bereich Text-Leser/-in durch Tabulosigkeit ereignen – wie es auch für Roche typisch ist – entemotionalisiert Genazino seine körperlich tabulosen Sujets auf Ebene der Erzähltechnik. Ausstellungskataloge sträuben sich dagegen – nicht nur aus Gründen der Vermarktbarkeit –, das titelgebende ›Shit‹ abzubilden oder wörtlich auszuführen. Zeh zeichnet, ebenso steril-ästhetisch, auf der Sprachoberfläche die mangelnde Menschlichkeit der körperfeindlichen Diegese nach, Beyer zerfetzt stellvertretend für die erzählten Körper die Syntax und die Worte. Autobiografische Texte der Gegenwart bilden ihrerseits etwa das Ringen um eine Sprache für Unsagbares ab oder spiegeln metapoetisch die Notwendigkeit der Niederschrift von Erlebtem, um Erinnern und Tradieren von Körperlichkeit zu verstatten, wohingegen Heidrichs biopoetische Lyrik mit Leerstellen ›winkt‹, sich letztlich rezeptionsästhetisch gedacht klaren Interpretationen ostentativ und selbstreflexiv verweigert, und Kehlmann es in den Bereich unzuverlässigen Erzählens stellt und mithin die Entscheidung verunmöglicht, ob die Körpergrenzen geschlossen oder die Körperbilder geöffnet sind.

Literatur

- Alkemeyer, Thomas: Zeichen, Körper und Bewegung. Die Aufführung von Gesellschaft im Sport, Habilitationsschrift FU Berlin 2000.
- Bachtin, Michail: Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur, hg. v. Renate Lachmann, übers. v. Gabriele Leupold, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1965/1995.
- Ders.: »Die groteske Gestalt des Leibes«, in: Ders.: Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur, Frankfurt a.M.: Fischer 1990, S. 15-23.
- Bataille, Georges: »Die Geschichte des Auges«, in: Ders.: Das Obszöne Werk, übers. u. mit einem Nachwort v. Marion Luckow, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1972/2017, S. 5-53.
- Benthien, Claudia: HAUT. Literaturgeschichte – Körperbilder – Grenzdiskurse, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999.
- Dies./Wulf, Christoph: Körperteile. Eine kulturelle Anatomie, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2001.
- Berg, Sibylle: Ein paar Leute suchen das Glück und lachen sich tot, Stuttgart: Reclam 1997.
- Dies.: Ende gut, 2. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2004/2006.
- Beyer, Marcel: Das Menschenfleisch, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991/1997.

- Busch, Christopher von/Dembeck, Till/Jäger, Maren (Hg.): *Ichtexte. Beiträge zur Philologie des Individuellen*, Paderborn: Schöningh 2019.
- Böhme, Hartmut/Slominski, Beate: »Einleitung – Evolution, Naturgeschichte und Historische Anthropologie des Mundraums und der Zähne«, in: Hartmut Böhme/Bernd Kordaß/Beate Slominski (Hg.), *Das Dentale. Faszination des oralen Systems in Wissenschaft und Kultur*, Berlin: Quintessenz 2016, S. 11-42.
- Csordas, Thomas J: »The Body's Career in Anthropology«, in: Henrietta L. Moore (Hg.), *Anthropological Theory Today*, Cambridge: Polity Press 1999, S. 172-205.
- Degler, Frank: »Sekrete Kommunikation. Das Motiv der Körperflüssigkeiten in der Neuen deutschen Pöpliteratur«, in: Ders./Christian Kohlroß (Hg.), *Epochen/Krankheiten. Konstellationen von Literatur und Pathologie*, St. Ingbert: Röhrig 2006, S. 265-287.
- Düffel, John von: *Ego*, Köln: DuMont 2003.
- Draesner, Ulrike: bläuliche sphinx (metall), in: Dies.: *für die nacht geheuerte zellen. Gedichte*, München: Luchterhand 2001, S. 37ff.
- Duve, Karen: *Dies ist kein Liebeslied*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2002.
- Dies.: *Regenroman*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1999.
- Egyptien, Jürgen: *Einführung in die deutschsprachige Literatur seit 1945*, Darmstadt: WBG 2006.
- Ellis, Bret Easton: *American Psycho*, 3. Aufl., Köln: Kiepenheuer & Witsch 1991/2008.
- Faucart, Claude: »Körper und Literatur«, in: Horst Albert Glaser (Hg.), *Deutsche Literatur zwischen 1945 und 1995. Eine Sozialgeschichte*, Bern: Haupt 1997, S. 655-671.
- Fischer-Lichte, Erika: *Ästhetik des Performativen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004.
- Franzobel: *Das Floß der Medusa. Roman nach einer wahren Begebenheit*, Wien: Paul Zsolnay 2017.
- Gansel, Carsten/Hermann, Elisabeth (Hg.): *Entwicklungen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989*, Göttingen: V&R 2013.
- Gebauer, Gunter/Alkemeyer, Thomas/Flick, Uwe et al.: *Treue zum Stil. Die aufgeführte Gesellschaft*, Bielefeld: transcript 2004.
- Genazino, Wilhelm: *Wenn wir Tiere wären. Roman*, München: Hanser 2011.
- Gugutzer, Robert (Hg.): *Body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*, Bielefeld: transcript 2006.

- Lüscher, Jonas: *Kraft*. Roman, 3. Aufl., München: Beck 2017.
- Magenau, Jörg: »Der Körper als Schnittfläche. Bemerkungen zur Literatur der neuesten ›Neuen Innerlichkeit‹: Texte von Reto Hänni, Ulrike Kolb, Ulrike Draesner, Durs Grünbein, Thomas Hettche, Marcel Beyer und Michael Kleeberg«, in: Andreas Erb (Hg.), *Baustelle Gegenwartsliteratur*, Wiesbaden: Springer 1998, S. 107-121.
- Mandanna, Sangu: *Lost Girl. Im Schatten der Anderen*, Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 2012.
- Meinen, Iris: »Entgrenzte Körper. Zur Darstellung von Körperausscheidungen in der Neuen Deutschen Pöpliteratur«, in: Ingo Breuer/Svetlan Lacko Vidulic (Hg.), *Zagreber Germanistische Beiträge 27* (2018): *Schöne Scheiße – Konfigurationen des Skatologischen in Sprache und Literatur*, S. 187-203.
- Dies.: »Eine Ästhetik des Ekels. Körperflüssigkeiten und Pöpliteratur«, in: Stefan Neuhaus/Uta Schaffers (Hg.), *Was wir lesen sollen. Kanon und literarische Wertung am Beginn des 21. Jahrhunderts*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2016, S. 113-124.
- Menke, Bettine: »Exzess der Performanz – Interventionen der/in die Schrift. Kleists Witz«, in: Daniel Tyradellis/Burkhardt Wolf (Hg.), *Die Szene der Gewalt. Bilder, Codes und Materialitäten*, Frankfurt a.M.: Lang, S. 141-156.
- Mettler, Michael/Rogger, Basil/Weber, Peter et al. (Hg.): *Holy Shit. Katalog einer verschollenen Ausstellung*, Zürich: Diaphanes 2016.
- Meyer, Anne-Rose: *Homo Dolorosus. Körper – Schmerz – Ästhetik*, München: Fink 2019.
- Nitschmann, Till: *Theater der Verehrten: Kunstfiguren zwischen Deformation und Destruktion in Theater texts des 20. und frühen 21. Jahrhunderts*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2015.
- Pontzen, Alexandra: »›Corporeality‹ (in) der deutschsprachigen Erzählliteratur 1995«, in: Tommek/Galli/Geisenhanslücke, *Wendejahr 1995* (2015), S. 239-266.
- Pressler, Mirjam: *Bitterschokolade*, Weinheim/Basel: Beltz 1980/1986.
- Roche, Charlotte: *Feuchtgebiete*, Köln: DuMont 2008.
- Röhrs, Steffen: *Körper als Geschichte(n). Geschichtsreflexionen und Körperdarstellungen in der deutschsprachigen Erzählliteratur (1981-2012)*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2016.
- Rytz, Juliane Rosemarie: »Die Sprache ist eine Haut«. Subjektivierung entlang verehrter Körpergrenzen in der Gegenwartsliteratur, Dissertation Bremen 2009. Siehe <https://core.ac.uk/download/pdf/46920002.pdf>

- Schroer, Markus: »Zur Soziologie des Körpers«, in: Ders. (Hg.), *Soziologie des Körpers*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005.
- Setz, Clemens J.: *Die Stunde zwischen Frau und Gitarre*, Berlin: Suhrkamp 2015.
- Ders.: »Wohin mit meiner Haut«, in: Ders.: *Glücklich wie Blei im Getreide. Nacherzählungen*, Berlin: Suhrkamp 2015.
- Ders.: »Zauberer«, in: Ders.: *Der Trost runder Dinge. Erzählungen*, Berlin: Suhrkamp 2019, S. 199-215.
- Sheets-Johnstone, Maxine: *The Corporeal turn. An interdisciplinary Reader*, Luton: Andrews UK Limited 2015.
- Stuckrad-Barre, Benjamin von: *Livealbum. Erzählung*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1999.
- Ders.: *Panikherz*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2016.
- Tommek, Heribert/Galli, Matteo/Geisenhanslüke, Achim (Hg.): *Wendejahr 1995. Transformationen der deutschsprachigen Literatur*, Berlin: De Gruyter 2015.
- Visser, Anthony: *Körper und Intertextualität. Strategien des kulturellen Gedächtnisses in der Gegenwartskultur am Beispiel von literarischen Frauenfiguren und weiblichen Körpern*, Köln: Böhlau 2012.
- Waltz, Matthias: »Zwei Topographien des Begehrens: Pop/Techno mit Lucan«, in: Jochen Bonz (Hg.), *Sound Signatures. Pop-Splitter*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001, S. 214-231.
- Wittrock, Claudia: *Anders sein – echt sein. Zur Attraktivität des versehrten Körpers in der jungen deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, Bremen: Inst. für Kulturwiss. Deutschlandstudien 2000. Siehe <https://www.deutschlandstudien.uni-bremen.de/wp-content/uploads/2011/05/heft151.pdf>
- Zeh, Juli: *Corpus Delicti. Ein Prozess*, München: Schöffling 2009.